

Martin Venne

## Nachhaltige Strategien für die Nutzung und Erhaltung städtischer Friedhofsflächen

Vor etwa 50 Jahren ging Hermann Mattern davon aus, dass der Erhalt städtischer Friedhöfe gesichert sei: »Schlossanlagen, Patriziergärten, Dorfanger, Wildparke, Wallspaziergänge, Kleingartengebiete, nichts widerstand auf Dauer dem gierigen Zugriff durch das Bebautwerden oder der Verkehrsplanung. Als unangreifbar allein erwiesen sich zumeist die ehemaligen Kirchhöfe, und unangreifbar sind heute noch die kirchfernen, kommunalen Friedhofsanlagen.«<sup>1</sup> Angesichts der seit etwa zehn Jahren zunehmenden problematischen Friedhofsüberhangflächen muss die Einschätzung von Mattern infrage gestellt werden. Viele Friedhöfe weisen immer mehr ungenutzte Bestattungsflächen auf, die den Finanzhaushalt belasten. Diese Entwicklung steht im Zusammenhang mit dem zunehmenden Feuerbestattungsanteil und dem daraus resultierenden geringeren Flächenbedarf. Darüber hinaus verlieren die Friedhöfe in der Stadt zunehmend Bestattungsfälle an günstigere Friedhöfe im Umland sowie an Bestattungswälder, müssen entsprechend Gebührenverluste verkraften und sind deshalb in ihrem langfristigen Fortbestand gefährdet. Eine rückläufige Friedhofsnutzung legt die Schließung bzw. Entwidmung von Friedhofsflächen nahe, wobei jedoch stadtkulturelle und denkmalpflegerische Werte verloren gehen würden. Bei einer Überbauung von Friedhofsflächen würde zudem deren positive Wirkung für die öffentliche Umwelt- und Gesundheitsvorsorge entfallen.

Diese problematische Situation war im Jahr 2007 Anlass, das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt unterstützte Forschungsprojekt »Nachhaltige Strategien für die Nutzung und Erhaltung von Friedhofsflächen« durchzuführen.<sup>2</sup> Teilergebnisse des im Jahr 2010 abgeschlossenen Forschungsprojekts stehen unter

[www.friedhof-forschung.de](http://www.friedhof-forschung.de) zum Abruf bereit. Nachfolgend werden Forschungsansatz und -ergebnisse kurz vorgestellt, um abschließend die Notwendigkeit der denkmalpflegerischen Begleitung laufender Veränderungsprozesse auf Friedhöfen zu beschreiben.

### Forschungsansatz und zentrale Fragen

Bei der Forschungsarbeit wurde ein klares Ziel verfolgt: Die Entwicklung nachhaltiger Strategien für die Nutzung und Erhaltung städtischer Friedhofsflächen. Nach Auswertung der Fachliteratur wurden vier aufeinander aufbauende Arbeitshypothesen abgeleitet:

1. Ein langfristiger Erhalt von Friedhofsflächen ist nur möglich, wenn eine sinnvolle Flächennutzung besteht
2. Die sinnvollste Flächennutzung für einen Friedhof ist die Nutzung als Bestattungsfläche
3. Eine Umwandlung nicht mehr benötigter Friedhofsflächen in öffentliche Grünanlagen wird aus Gründen der Finanzierung nicht im notwendigen Umfang möglich sein
4. Die Sicherung der Bestattungsnachfrage wirkt der Entwicklung von Friedhofsüberhangflächen entgegen und generiert notwendige Gebühreneinnahmen

Da die Sicherung der Bestattungsnachfrage und damit des Gebührenaufkommens für den Erhalt der Friedhöfe von besonderer Bedeutung ist, wurden die Fragestellungen der Forschungsarbeit auf das Angebot und die Nachfrage von Bestattungsleistungen wie folgt zugeschnitten und durch das in Klammern beschriebene Vorgehen beantwortet:

1. Welche Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung lassen sich als Nachfrage abbilden und welche Angebote können Friedhöfe der Bevölkerung unterbreiten? (entwicklungsgeschichtliche Analyse, berufsgruppenspezifische Umfrage)



*Evangelischer Friedhof Berlin-Karlshorst, freie Grabstelle*

2. Mit welchen Strategien können Friedhofsverwaltungen im zunehmenden Wettbewerb um Bestattungsfälle bestehen? (Expertengespräche)
3. Welche Strategien bieten sich im Umgang mit Friedhofsüberhangflächen an? Wie lassen sich diese Flächen in Zukunft nutzen? (Expertengespräche)

## **Angebot und Nachfrage auf deutschen Friedhöfen**

Zur Beantwortung der ersten Fragestellung der Forschungsarbeit zum Verhältnis zwischen den Bestattungsangeboten auf Friedhöfen und der heute bestehenden Bestattungsnachfrage wurde zunächst eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung<sup>3</sup> durchgeführt, deren drei zentrale Ergebnisse sich wie folgt zusammenfassen lassen: Erstens: Früher konnte lediglich zwischen einer vorgegebenen geringen Anzahl von Bestattungsangeboten gewählt werden. Zweitens: Die individuelle Grabpflege wurde von den

Friedhofsverwaltungen vorausgesetzt. Drittens: Eine Befreiung von der Grabpflege versprach nur ein Grab in einem anonymen Grabfeld. Ein Blick auf die aktuelle Bestattungsnachfrage zeigt dagegen deutlich, dass nunmehr ein Wettbewerb um Bestattungsfälle besteht, in dem die Bestattungsnachfrage zunehmend das Bestattungsangebot bestimmt. Dementsprechend standen bei der Durchführung einer berufsgruppenspezifischen Umfrage zur Friedhofs-, Bestattungs- und Grabstättenwahl<sup>4</sup> die Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Bestattungsnachfrage im Fokus.

Zusammenfassend lässt sich das Ergebnis der berufsgruppenspezifischen Umfrage bezüglich der Nachfrage und des Angebots auf Friedhöfen wie folgt darstellen: Die Nachfrage individueller Reihen- und Wahlgrabformen sinkt, während bei Bestattungsangeboten ohne Grabpflegeverpflichtung auch weiterhin Zuwächse zu erwarten sind. Die Untersuchungen zeigen klar, dass sich der Wettbewerb um Bestattungsfälle weiter zuspitzt. Infolge der Abwanderung von Bestattungsfällen auf sogenannte Billigfriedhöfe und in Bestattungswälder<sup>5</sup> verringern sich die Gebühreneinnahmen der Friedhofsverwaltungen. Darüber hinaus haben Bestattungsunternehmen i. d. R. den Erstkontakt zu den Angehörigen, die diesen Wettbewerbsvorteil zu ihren Gunsten nutzen können. So treten private Bestattungshäuser in Konkurrenz zur Aufbahrung und Verabschiedung auf dem Friedhof. Im Ergebnis müssen Friedhofsverwaltungen ihre Angebotspalette um pflegefreie sowie pflegereduzierte Bestattungsformen erweitern und auf die veränderte Bestattungsnachfrage abstimmen, um im zunehmenden Wettbewerb um Bestattungsfälle bestehen zu können.

## **Strategien zur Aktivierung und Erhaltung der Bestattungsnutzung**

Frühere Wettbewerbsbeschränkungen zum Vorteil der Friedhöfe (Bestattungsbezirke) bestehen heute nur noch in Ausnahmefällen und sind auch kaum mehr haltbar. Somit stellt sich die

Frage, mit welchen Strategien die Friedhofsverwaltungen der Entstehung problematischer Friedhofsüberhangflächen begegnen können und wie sie sich im Wettbewerb um Bestattungsfälle behaupten können.

Die zweite Fragestellung der Forschungsarbeit lautete: »Mit welchen Strategien können Friedhofsverwaltungen im zunehmenden Wettbewerb um Bestattungsfälle bestehen?« Aus Expertengesprächen mit 17 Friedhofsverwaltungen bzw. Friedhofsträgern aus 14 Städten aus 11 verschiedenen Bundesländern konnten 19 Erfolg versprechende Strategien zur Aktivierung und Erhaltung der Bestattungsnutzung gewonnen werden, die sich gemäß ihrer Zielsetzung in drei Gruppen zusammenfassen lassen:

### **1. Koordinierte Planung durch Friedhofsentwicklungsplanungen (FEP) und -gutachten**

Die Aufstellung einer Friedhofsentwicklungsplanung ist ein erster sinnvoller Schritt, um notwendige Maßnahmen im Umgang mit Friedhofsüberhangflächen zu koordinieren. Während bei einer gesamtstädtischen FEP die Klärung des zukünftigen Flächenbedarfs aller Friedhofsstandorte eine zentrale Rolle spielt, geht es bei einer objektbezogenen FEP darüber hinaus um die konkrete Planung der zukünftigen Belegung des einzelnen Friedhofes sowie die Koordination von Einzelmaßnahmen. Da die Rahmenbedingungen und Ausgangsdaten der Friedhofsentwicklungsplanung nicht statisch sind, müssen die Planungsergebnisse regelmäßig aktualisiert werden. Es ist wichtig, eine Friedhofsentwicklungsplanung auf den Erhalt von Friedhofsflächen auszurichten, da die vormalige Bestattungsnutzung eine Vermarktung als Baufläche stark einschränkt.

Bei der Erstellung von Friedhofsentwicklungsplanungen sollten öffentliche Interessen berücksichtigt und für die Friedhöfe genutzt werden. So ist es sinnvoll, z. B. mit den örtlichen Religionsgemeinschaften in Kontakt zu treten und diese auf die Möglichkeit zur Einrichtung eines eigenen Grabfelds aufmerksam zu machen. Dies fördert einerseits deren Inte-

gration, andererseits sichert es die Bestattungsnachfrage. In Großstädten sind auch sogenannte Clan-Grabfelder für gesellschaftliche Gruppen realisierbar.

### **2. Sicherung der Bestattungsnachfrage durch neue Angebote und/oder neue Kooperationspartner**

Die veränderte Nachfrage von Friedhofsleistungen muss ernst genommen werden. Der zunehmenden Abwanderung von Bestattungsfällen sollte mit bedarfsorientierten Bestattungsangeboten begegnet werden, z. B. pflegefreie bzw. pflegereduzierte Bestattungsangebote, gebührenreduzierte Überlassung von Grabstätten, veränderte Eingrenzung von Grabstätten.

Wenn Friedhofsverwaltungen gemäß Gemeindeordnung keine Grabpflegeleistungen anbieten dürfen, können »gewerblich gepflegte Grabanlagen« eine Alternative sein, um neue pflegefreie Grabanlagen realisieren zu können. Sie bieten neue Optionen für die weitere Entwicklung der Friedhöfe, wenn die bestehenden Potenziale und Risiken geprüft werden. Gestalterisch überzeichnete Grabanlagen, die wie Fremdkörper im Friedhof wirken, sind jedoch zu vermeiden. Die Realisierung gewerblich gepflegter Grabanlagen auf Friedhöfen trifft bei Friedhofsverwaltungen auf Vorbehalte, da diese befürchten, dann nicht mehr »Herr im eigenen Haus« zu sein. Trotz dieser Vorbehalte sollten diese Grabanlagen nicht grundsätzlich abgelehnt werden, da Friedhofsverwaltungen über die Gebühreneinnahmen hinaus am Erfolg dieser Anlagen beteiligt sind. Die Entscheidung sollte letztlich von der Qualität der geplanten Anlage sowie des zugrunde liegenden Vertrages abhängig sein. Gewerblich gepflegte Grabanlagen wie auch von Friedhofsverwaltungen angebotene Gemeinschaftsgrabanlagen sollten innerhalb von ca. fünf Jahren voll belegt sein, um das Finanzierungsrisiko zu minimieren. Es empfiehlt sich eine Größe bis 1.000 m<sup>2</sup>, bei größeren Anlagen verringert sich das Finanzierungsrisiko durch die Aufteilung in Bauabschnitte.

Im Rahmen der Expertengespräche wurde deutlich, dass das Interesse an Grabmalpaten-

schaften relativ gering ist. Werden historische Grabstätten jedoch als Gemeinschaftsgrabstätte ausgewiesen, so wird dieses für die Hinterbliebenen pflegefreie und aufwandslose Angebot angenommen.

Am Erfolg der Bestattungswälder in Deutschland wird ein Trend zur Bestattung »in der Natur« deutlich. Um auf die wachsende Nachfrage nach Grabstätten in natürlich anmutender Umgebung einzugehen und zugleich ein Gegengewicht zu den Bestattungswäldern aufbauen zu können, bietet sich die Anlage landschaftlich gestalteter Grabfelder an. Diese können auf größeren Friedhofsüberhangflächen entstehen, die weiterhin Friedhofsbestandteil bleiben müssen. Hier finden sich oft attraktive Raumstrukturen, markante Bäume, Wegeverbindungen oder auch denkmalpflegerisch wertvolle Grabstätten, die in die Gestaltung eines unverwechselbaren Bestattungsraumes einbezogen werden können.

Um den landschaftlichen Gesamteindruck langfristig zu erhalten, müssen große Flächen innerhalb dieser Grabfelder von Bestattungen freigehalten, landschaftlich gestaltet und extensiv bewirtschaftet werden (z. B. Blütenwiese). Die Grabstätten selbst lassen sich vor Gehölzsäumen oder auch im Bereich vorhandener charakteristischer Bäume anordnen.

### **3. Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch Öffentlichkeitsarbeit und Kundenservice**

Der Wert des Friedhofs bemisst sich in erster Linie an der Wertschätzung der Bürger, in zweiter Linie an der Wertschätzung der Politik. Die Friedhofsträger finden sich in der Situation wieder, beiden gerecht werden zu müssen, wollen sie den Erhalt »ihrer« Friedhöfe sichern. Zu den betriebswirtschaftlich wirksamen Mitteln zur Sicherung der Marktposition zählt die Vermarktung qualitativer Produktmerkmale, die Steigerung der Beratungsintensität sowie der Werbung. Dies gilt ebenfalls für Friedhöfe. Ein nicht zu unterschätzendes Qualitätsmerkmal eines Friedhofes kann dessen denkmalpflegerischer Wert sein. Dieser kann für Friedhofsverwaltungen zu

einem Finanzierungsproblem werden, er kann aber auch der eigenen Öffentlichkeitsarbeit dienen, z. B. um eine höhere Identifikation der Bürger und der politischen Entscheidungsträger mit ihren Friedhöfen zu erreichen. Allerdings ist ein Friedhof nicht mit einem Museum gleichzusetzen, da die Mehrzahl der »Exponate« örtlich gebunden ist und darüber hinaus einen halböffentlichen Charakter hat.<sup>6</sup> Neben Friedhofsführungen mit historischem Bezug empfehlen sich auch Buch- und Katalogveröffentlichungen, um die interessierte Öffentlichkeit zu erreichen. Ein weiteres Qualitätsmerkmal eines Friedhofs stellt ohne Zweifel dessen öko-



*Hauptfriedhof Kassel, Urnengemeinschaftsanlage*

logischer Wert dar. Der besondere faunistische und floristische Artenreichtum großer Parkfriedhöfe kann genutzt werden, um Menschen auch ohne Trauerfall zu einem Besuch auf dem Friedhof zu motivieren. Während ornithologischer, dendrologischer und floristischer Führungen kann den Teilnehmern ein positiver Gesamteindruck vom Friedhof vermittelt werden. Es ist durchaus möglich, dass der Besuch einer Führung zu einem späteren Zeitpunkt die Entscheidung für den Friedhof als letzte Ruhestätte begünstigt. Während der Führungen kann auch der ökologische Wert der Friedhöfe für die Umwelt- und Gesundheitsvorsorge hervorgehoben werden, um die Teilnehmer für dieses Thema zu sensibilisieren. In dem Bemühen um höhere Wertschätzung des Grünwertes der Friedhöfe

(z. B. in Form öffentlicher Zuwendungen) sind Friedhofsverwalter auf die Unterstützung durch die Bevölkerung angewiesen.

Friedhofsverwaltungen müssen die Menschen bereits vor dem Eintritt eines Trauerfalls in der Familie mit ihrer Beratung erreichen, da die Bestatter in der Regel den Erstkontakt zu den Trauernden haben und diese bei Friedhofs-, Bestattungs- und Grabstättenwahl beeinflussen können. Jede Frage der Friedhofsbesucher, die ein Mitarbeiter des Friedhofes zur Zufriedenheit beantwortet, ist somit als wertvoller Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit zu bewerten. Aus diesem Grund könnte es sinnvoll sein, auch die gärtnerischen Pflegekräfte zur Führung unverbindlicher Beratungsgespräche auf dem Friedhof zu qualifizieren. Darüber hinaus können die Angebote des Friedhofes nur angenommen werden, wenn sie bekannt sind. Die Öffentlichkeit kann z. B. über Informationsmaterial, eine aussagekräftige Homepage mit Downloadfunktion wie auch die Bereitstellung von Pressemitteilungen erreicht werden. Mit der aktiven Teilnahme am bundesweit veranstalteten »Tag des Friedhofs« haben Friedhofsverwaltungen die Möglichkeit, die Öffentlichkeit auf »ihre« Friedhöfe aufmerksam zu machen. Die bislang zu verzeichnenden, überwiegend positiven Erfahrungen sollten die Organisatoren ermutigen, auch auf lokalen Verbrauchermessen für den Friedhof sowie die eigenen Leistungen zu werben. Darüber hinaus kann die Bevölkerung zu Gottesdiensten sowie kulturellen Veranstaltungen (z. B. zu Konzerten) auf dem Friedhof eingeladen werden.

Angesichts des sich weiter verschärfenden Wettbewerbs um Bestattungsfälle und Gebühreneinnahmen könnte es auch für kommunale und kirchliche Friedhofsverwaltungen sinnvoll sein, Werbung zur Bekanntmachung ihrer Leistungen und letztlich zur Sicherung ihres Kundenstamms einzusetzen. Schließlich konnte sich die Friedwald GmbH in den letzten Jahren mithilfe wirksamer Werbemaßnahmen ihr »Marktsegment« im Bestattungswesen sichern. Werbung bringt die Friedhöfe ins öffentliche Leben und ins Gespräch.

## Zwischenfazit zu Strategien zur Aktivierung und Erhaltung der Bestattungsnutzung

Friedhofsverwaltungen müssen die Öffentlichkeit suchen und sich vernetzen, um erfolgreich »am Markt zu agieren«. Sie müssen die Angebotspalette um pflegefreie und pflegereduzierte Bestattungsangebote erweitern und diese aktiv bewerben. Dies bedeutet, aktiv auf die Friedhofsnutzer zuzugehen und die Öffentlichkeitsarbeit, den Service und die Werbung zu verstärken. Schließlich ist es notwendig, Verbündete in den Entscheidungsebenen zu suchen; nicht zuletzt, um diejenigen Leistungen und Funktionen der Friedhöfe bekannt zu machen, für die keine Gebühren erhoben werden können, und die hierfür notwendigen öffentlichen Zuwendungen zu sichern (grünpolitischer Wert).

## Nachhaltige Strategien für die Nutzung und Erhaltung städtischer Friedhofsflächen sowie zum Umgang mit Friedhofsüberhangflächen (Expertengespräche)

Zur Beantwortung der vorgenannten dritten Fragestellung wurden die in den Expertengesprächen thematisierten Strategien nach ihrer Sinnhaftigkeit und ihren potenziellen Erfolgchancen im Umgang mit problematischen Friedhofsüberhangflächen ausgewertet. Nach ihrem Nutzungsziel differenziert, stellen sie sich wie folgt dar:

- Strategien zur Umnutzung bzw. Überbauung städtischer Friedhofsflächen (z. B. Anlage von Tierfriedhöfen, Wohnmobil-Rastplätze, private Freizeitanlagen, öffentliche Grün- und Sportanlagen, Bebauung)

Für die Realisierung dieser Strategien müssen die infrage kommenden Flächen zusammenhängend frei von Ruhe- und Nutzungsfristen und vom Friedhofszweck entwidmet sein. Darüber hinaus müssen sie eine für die Folgenutzung ausreichende Größe haben. Dies trifft in der Regel nur auf Reserveflächen am Rande der Fried-





*Kassel, Werbung für Friedparkgräber*

höfe zu, die sich recht einfach aus dem Friedhofsbestand herauslösen und sich einer anderen Nutzung zuführen lassen. Es könnte zu Problemen kommen, wenn die Akzeptanz der Bevölkerung für eine Überbauung der ehemaligen Friedhofsfläche nicht gegeben ist, z. B. weil diese inzwischen als Grün- und Freizeitfläche genutzt wird. Viele kommunale Friedhofsverwaltungen haben bereits Reserveflächen an ihre Liegenschaftsämter zurückgegeben und sich dieser Flächen entledigt. Konfessionelle Friedhofsträger sind hingegen bei der Veräußerung ihrer Reserveflächen auf das Entgegenkommen der Kommune angewiesen.

– Strategien zum Erhalt städtischer Friedhofsflächen mit veränderter Nutzung (Erhalt der Friedhofswidmung, jedoch ohne Relevanz für die Gebührenberechnung. Denkbar sind z. B. Flächenbereitstellung für Biotopverbundvorhaben sowie für Ausgleichsmaßnahmen, landwirtschaftliche bzw. gärtnerische Nutzungen, Forstwirtschaft bzw. Biomasseerzeugung, öffentliche Friedhofsparks)

Zur Realisierung dieser Strategien müssen auch hier die infrage kommenden Flächen zusammenhängend frei von Ruhe- und Nutzungsfristen sein und eine für die Folgenutzung ausreichende Flächengröße aufweisen, jedoch kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Der Erhalt der Fried-

hofswidmung ist bei einer anderweitigen Folgenutzung nur sinnvoll, wenn der Friedhofsträger sich den Weg einer zukünftigen Bestattungsnutzung auf diesen Flächen offenhalten möchte. In diesem Fall sollte die Folgenutzung möglichst einfach zurückzubauen, sprich reversibel, sein.

## Zwischenfazit

Eine »ertragreiche« Umnutzung von Friedhofsüberhangflächen lässt sich nur realisieren, wenn zusammenhängende und unbelastete Flächen zur Verfügung stehen und vor Ort Nutzungsdruck besteht, z. B. in prosperierenden Wirtschaftszentren. Die Folgenutzung von Friedhofsüberhangflächen als Park- bzw. Grünanlagen ist unter dem Gesichtspunkt Kosten nicht interessant, da die Pflege dieser Flächen aus öffentlichen Mitteln finanziert werden muss; Friedhofsträger bzw. Kämmerer sind nicht an Lösungen interessiert, die den öffentlichen Haushalt belasten. Sie haben das Bestreben, einen größtmöglichen Anteil der Kosten über die Gebühreneinnahmen zu decken. Im Friedhofsbestand befindliche kleinteilige Friedhofsüberhangflächen lassen sich kaum herauslösen und anderweitig nutzen. Hier bleibt nur die Nutzung als Bestattungsfäche und damit das Bemühen um attraktive Friedhöfe sowie um den Erhalt der Bestattungsnachfrage.

## Zur Notwendigkeit der denkmalpflegerischen Begleitung laufender Veränderungsprozesse auf Friedhöfen

Die laufenden Veränderungsprozesse auf den Friedhöfen Deutschlands können zu einer positiven Entwicklung genutzt werden, wenn alle am Friedhofswesen beteiligten Akteure ein gemeinsames Ziel verfolgen und gemeinsam handeln. Zu diesen Akteuren zählen auch die Denkmalpflegeämter. Tatsache ist, dass die Sicherung des denkmalpflegerischen Wertes von Friedhöfen als nicht gebührenfähige Leistung aus

öffentlichen Mitteln zu finanzieren ist. Friedhofsträger haben angesichts zunehmender Friedhofsüberhangflächen bei ebenfalls zunehmend begrenzten finanziellen Mitteln jedoch Probleme, alle denkmalgeschützten bzw. denkmalgeschützten Anlagen zu erhalten. »In der gegenwärtigen Zeit fehlt eindeutig ein Rechtsanspruch auf die Erhaltung denkmalwerter und historischer Substanz auf Friedhöfen. Was man vom Friedhof erwartet, dass er sich wirtschaftlich selbst trägt und gleichzeitig kulturelle Aufgaben schultert, das verlangt man von keiner anderen Kultureinrichtung.«<sup>7</sup>

Nun stellt sich die Frage, wie Denkmalpflegeämter erhaltenswerte Friedhöfe in den nächsten Jahren unterstützen können. Schließlich ist absehbar, dass in Zukunft vollständige Friedhofsteile aus der aktiven Nutzung für Bestatungen fallen werden und auch denkmalgeschützte Friedhöfe von dieser Entwicklung betroffen sein werden. Es ist auch zu erwarten, dass Friedhofsträger in finanzieller Not restriktive Vorgaben der Denkmalpflegeämter als Belastung auffassen werden. Bei den im Rahmen der Forschung durchgeführten Expertengesprächen wurden bereits kritische Stimmen zu denkmalpflegerischen Vorgaben auf Friedhöfen laut. So wurde beklagt, dass Friedhofsverwaltungen bei der Prüfung der Denkmalwürdigkeit ihrer Anlagen nicht ausreichend beteiligt würden, jedoch zur Umsetzung und zur Finanzierung denkmalpflegerischer Vorgaben verpflichtet

sein. Zudem konzentrierte sich die Denkmalpflege auf Einzelobjekte (Gebäude, Grabstätten, Ausstattung); die Denkmalwürdigkeit der Gesamtanlage würde vernachlässigt. Zu guter Letzt wurde kritisiert, dass die Inventarisierung und Ausweisung denkmalgeschützter Anlagen nicht nach allgemeingültigen Bewertungsmaßstäben erfolge, sondern eher nach dem Ermessensspielraum des zuständigen Denkmalpflegeamtes.

Es war nicht Aufgabe der Forschungsarbeit, die Arbeit der Denkmalschutzämter auf Friedhöfen zu analysieren bzw. zu bewerten. Vielmehr ist festzustellen, dass Friedhofsträger und Denkmalpflegeämter sich gemeinsam den laufenden Veränderungsprozessen auf den Friedhöfen stellen müssen. Für den Erhalt denkmalpflegerisch wertvoller Friedhöfe besteht mehr denn je die Notwendigkeit einer denkmalpflegerischen Begleitung. Hierfür ist es nötig, dass Friedhofsträger die zuständigen Denkmalschutzämter bei der Erstellung von Friedhofsentwicklungsplanungen frühzeitig beteiligen. Ebenso notwendig erscheint eine Überprüfung der bestehenden Denkmalschutzmaßstäbe für Friedhöfe und eine verbesserte Kommunikation derselben. Die Sicherung schützenswerter Friedhöfe ist eine gemeinsame Aufgabe, für die die Auseinandersetzung mit den vorgelegten nachhaltigen Strategien für die Nutzung und Erhaltung städtischer Friedhofsflächen Lösungsansätze bieten kann.

## Anmerkungen

- 1 Mattern, H.: Einführung. In: Erstes Gespräch: »Der Friedhof« (= Colloquium »Das Grün im Städtebau«, hrsg. v. Zentralinstitut für Städtebau und Institut für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung der Techn. Universität Berlin, Bd. 1), Berlin, 1962.
- 2 Venne, M.: Nachfrageorientierte Strategien zur Nutzung städtischer Friedhofsflächen. Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., Kassel, 2010.
- 3 Diese Arbeit erfolgte wesentlich auf Grundlage ausgewerteter Fachliteratur (hier v. a. von Fischer (1996–2009), Nohl (2001), Richter (1981–2009), Happe (1997–2009), Sörries (2002–2008), Diefenbach/Gaedke (1997–2010)).
- 4 Friedhofsverwaltungen, Friedhofsgärtner und Bestatter.

- 5 Bestattungswälder in Deutschland entwickeln sich seit dem 1. Friedwald im Reinhardswald (2001) stetig weiter: Stand 24.5.2011: FriedWald (36 x), RuheForst (47 x), Trauerwald (2 x), Trauerwald Oase, (1 x) = 86; Stand 12. 11. 2009: FriedWald (29 x), RuheForst (40 x), Trauerwald (2 x), Trauerwald Oase, (1 x) = 72.
- 6 Rahn, F.; Historische Friedhöfe: Denkmalpflege und museale Nutzung (= Kasseler Manuskripte zur Sepulkralkultur, hrsg. v. Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel, Bd. 3), Kassel: Zentralinstitut für Sepulkralkultur, 2008.
- 7 Sörries, R.: Die kulturelle Bedeutung historischer Friedhöfe im Kontext eines postmodernen Bestattungswesens. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.): Historische Friedhöfe in Deutschland. Bonn: Eigenverlag, 2007, Seite 205–208.